Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 13. Oktober 1885. Nr. 476.

Deutschland

Berlin, 12. Oktober. Auch die Beziehungen Deutschlands zu Marokko scheinen in Spanien Eifersucht zu erwecken. Die Ankunft des neuen deutschen Minister-Residenten Testa in Tanger, seine häufigen Unterredungen mit den Ministern des Sultans, sein vermeintlicher Eifer, binnen Kurzem einen Handelsvertrag unter ähnlichen Bedingungen, wie die für England, Frankreich und Spanien geltenden, zu Stande zu bringen, beunruhigen nach einer Madrider Publikation die in Tanger akkreditirten Vertreter fremder Mächte, hinter denen sich indeß wohl nur gewisse Elemente in Spanien selbst verbergen. Man wittert die Absicht Deutschlands heraus, die Erlaubniß zur Errichtung von Faktoreien an marokkanischen Küstenplätzen zu erlangen, um auf diesem Wege zu „Interessen" zu gelangen, auf deren Vorhandensein sich die spätere Vertheidigung berufen könnte. Die spanische Regierung wird daher aufgefordert, den Gang der Verhandlungen des Herrn Testa mit Klugheit und Geschicklichkeit zu beobachten; wie es heißt, würde der Letztere — und das hält man in Madrid für besonders interessant — die Errichtung einer Faktorei an einem der algerischen Grenze benachbarten Küstenpunkt acceptiren, obwohl man in diesem Fall die Schwierigkeit des Mangels einer Bevölkerung zu besiegen hätte. Daß das deutsche Reich als solches keinen Handel in fremden Welttheilen treibt, sich also auch für Faktoreien, wo solche noch nicht existiren, nicht im Mindesten interessirt, darüber könnte der spanische Vertreter in Tanger sich vom deutschen Minister-Residenten persönlich leicht belehren lassen. Wenn Deutschland aber für seine Flotte vielleicht eine günstig gelegene Kohlen-Station an der nordafrikanischen Küste sucht, so wäre dieser Wunsch mit Rücksicht auf seine jetzige Verbindung mit Zentral-Afrika erklärlich genug. Der Weg von der Nordsee zum Aequator erfordert solche Stationen mit Nothwendigkeit, wenn der deutschen Marine nicht zugemuthet werden soll, sich dauernd auf fremde Lieferungen angewiesen zu sehen. Die spanische Wachsamkeit hat allen Grund, sich in Bezug auf Marokko einer anderen Seite als der deutschen zuzuwenden.

Berlin, 12. Oktober. Bei Aufnahme der diesjährigen Armenstatistik sind, nach einer Verfügung des preußischen statistischen Amts, Zweifel darüber laut geworden, in welcher Weise die durch Unterbringung in einer Anstalt während des laufenden Jahres gewährten Unterstützungen der Ehefrau oder der noch nicht vierzehnjährigen Kinder, welche unmittelbar vor Beginn der Unterstützung mit dem Familienhaupte zusammenlebten, aufzunehmen seien. Zur Beseitigung dieser Bedenken bemerkt das genannte Amt, daß für solche Fälle keine besondern Zählkarten anzulegen, diese vielmehr auf einer für das Familienhaupt anzulegenden Karte zu vermerken sind.

— Einer römischen Korrespondenz der „Germania" über die päpstliche Vermittelung entnehmen wir Folgendes:

„In italienischen wie in ausländischen Zeitungen ist jetzt fast täglich die Rede von der Kardinalskommission, welche Leo XIII. ernannt haben soll, um die Ansprüche Deutschlands und Spaniens auf den Besitz der Karolinen-Inseln zu prüfen. Nun hat aber der heilige Vater noch gar keine Kommission zu diesem Behufe ernannt, sondern nur einmal eine Anzahl Kardinäle zusammenberufen, um im Allgemeinen die Ansichten derselben über das ihm angetragene und von ihm bereits angenommene Vermittleramt, sowie über dessen Ausübung zu vernehmen. Die Wahl des Papstes mußte sich natürlich auf die eben jetzt in Rom anwesenden Mitglieder des h. Kollegiums beschränken, und sie fiel auf vier ehemalige Nuntien und auf drei andere Kardinäle, welche in ganz besonderem Maße das Vertrauen Sr. Heiligkeit genießen. Mit jener einmaligen Berathung war die denselben gestellte Aufgabe erledigt. Seither sind am 3. d. M. die Aktenstücke hier eingetroffen, welche die spanische Regierung als Beweismittel für ihre Rechtsansprüche vorlegt, und Tags darauf sind sie von der Botschaft nach dem Vatikan befördert worden. Die deutscherseits beizubringenden Dokumente werden noch erwartet und erst nach ihrem Eintreffen wird die Ernennung der mit ihrer Prüfung zu beauftragenden Kommission erfolgen, die voraussichtlich nicht nur aus Kardinälen bestehen, sondern auch angesehene Rechtsgelehrte geistlichen und weltlichen Standes als Berather haben wird."

Dagegen schreibt ein anderer römischer Berichterstatter desselben Blattes:

„Es ist möglich, daß keine besondere Kommission ernannt werden und daß sich der h. Vater begnügen wird, die politischen Kardinäle konfidentiell zu Rathe zu ziehen. Doch ist in dieser Hinsicht noch keine Entscheidung getroffen. . . . Es wird gut sein, immer fest im Auge zu halten, daß die Vermittelungsfrage nicht in direkter Berührung steht mit anderen Fragen. Doch scheint das Vermittelungsamt des Papstes für den Augenblick einige Absichten des h. Vaters in den Hintergrund treten zu lassen, da angenommen werden kann, daß der h. Vater den Wunsch hegte, im Einklang mit den Beschlüssen der Fuldaer Bischofskonferenz einen Akt zu vollziehen. Daß in einen Tagen neuerdings die Bisthumsfrage von Posen eine Anregung erhalten wird, dafür ist Aussicht vorhanden. Die preußische Regierung (?) scheint einen Schritt vorwärts thun zu wollen und vielleicht könnte es zu einem Verständniß über die Person des Bischofs kommen."

Der „Nat.-Ztg." wird berichtet, daß die für den Papst bestimmten deutschen Aktenstücke in der Karolinenfrage vor einigen Tagen nach Rom abgegangen sind.

— Vor einigen Tagen ist auch dem Abg. Dirichlet die Klage des Fiskus auf Herausgabe angeblich bezogener 2000 Mark Diäten zugestellt worden. Der Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Landgericht zu Insterburg ist auf den 25. November angesetzt.

— An die polnische Deputation aus dem Kreise Inowrazlaw, die in Betreff der Ausweisung der ländlichen Arbeiter eine Audienz beim Minister von Puttkamer gehabt hat, ist jetzt zu Händen des Abgeordneten v. Koscielski ein Bescheid ergangen. Im Auftrage des Ministers erklärt der Oberpräsident: er habe den Landrath des Kreises Inowrazlaw ermächtigt, den Ausweisungstermin für alle ländlichen Arbeiter, deren Verbleiben im Interesse der Landwirtschaft liegt, wenn dies die betreffenden Untersuchungen ergeben, bis zum 1. April 1886 zu verlängern. Die Deputation hat also wenigstens eine kleine vorläufige Milderung erwirkt.

— Das Projekt, Libau in einen Kriegshafen umzuwandeln, damit im Kriegsfall die russische Flotte in Kronstadt und Reval durch ein übermächtiges feindliches Geschwader oder durch Minenlegung vor den Eingang in den finnischen Meerbusen nicht abgesperrt werden kann, nimmt, wie aus Petersburg telegraphirt, bestimmtere Form an. In Libau würde ein großer Theil der Kriegsflotte überwintern können. Auch Verbesserungen an den Befestigungen von Dünamünde sind in Aussicht genommen. Nächste Woche inspizirt der Marineminister, Vizeadmiral Schestakow, das baltische Geschwader in Helsingfors, Reval und Riga. Im Ministerium der Kommunikationen liegen angeblich drei Projekte für den Bau des neuen Kanals zur Verbindung des archangelschen Gouvernements mit der Wolga und Kamaros.

— Ueber die militärischen Vorbereitungen der Türkei meldet man der „Pol. Korr." aus Konstantinopel, 6. Oktober:

In den Bureaus des Kriegsministeriums herrscht unausgesetzt die größte Thätigkeit, und im Arsenale wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Panzerschiffe „Azari-Tewfik" und „Jetbi Bulend" sind bereits vollständig ausgerüstet und warten nur den Befehl ab, auszulaufen. Desgleichen werden die Arbeiten für die Indienststellung verschiedener Transportschiffe der Kriegsmarine eifrig fortgesetzt. Die Betriebs-Gesellschaft der orientalischen Bahnen ist in Folge der seitens der Regierung für den Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach verschiedenen Punkten erlassenen Befehle fortgesetzt sehr stark in Anspruch genommen. Bis jetzt war Dedeagatsch der Hauptausgangspunkt der Truppenbewegung, von wo die Soldaten nach Adrianopel und Mustapha Pascha an die rumelische Grenze dirigirt wurden. Die Mehrzahl der in Dedeagatsch eingelangten Truppen ist aus verschiedenen Punkten des Littoral eingetroffen, während in Smyrna 10,000 Redifs zur Einschiffung nach Salonichi bereit stehen, von wo sie zur Verstärkung der Garnisonen in Macedonien abgehen sollen. Man glaubt allgemein, daß die Bildung von drei Armeekorps in's Auge gefaßt wird, von denen eines als Observationskorps an die griechische Grenze dirigirt, während das zweite nach Macedonien und das dritte an die rumelische Grenze geworfen werden soll. Der Artillerie-General Ristow Pascha, einer der deutschen Generale in türkischen Diensten, ist dieser Tage nach Adrianopel abgereist, wohin derselbe wichtige Instruktionen betreffend die Disposition der an der Grenze befindlichen Truppen gebracht hat. In den türkischen Militärkreisen ist die allgemeine Meinung einem Kriege behufs Wiederherstellung des Status quo ante in Ostrumelien

Feuilleton.

Kameraden-Verbrecher.

Eine Kriminalskizze.

Nach dem Norwegischen von J. Ziegeler.

Henrik Olsen war einer der gefährlichsten und gewaltthätigsten Menschen in Norwegen. Er war von riesigem Körperbau; die hochgewölbte Brust, der Stiernacken und die breiten Schultern zeugten von ungewöhnlicher Stärke. Als rückfälliger Verbrecher wurde er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Als er dahin abgeführt werden sollte, bat er um eine Unterredung mit dem Polizeirichter. Vor diesen geführt, benahm er sich anfänglich sehr selbstbewußt, rasselte mit seinen schweren Ketten und setzte sich unaufgefordert nieder.

„Entschuldigen Sie, daß ich mich setzte," sagte er, „der ungewohnte Zierrath an den Beinen macht mich müde, aber ich werde mich schon daran gewöhnen, ich habe ja Zeit genug dazu, denn ich bin ja auf Lebenszeit versorgt. Und doch freue ich mich," fügte er, von einer plötzlichen inneren Bewegung ergriffen, mit zitternder Stimme hinzu, „daß es so gekommen ist, daß ich schon jetzt hinkomme, ohne eine Todsünde auf dem Gewissen zu haben; denn ich kenne mich selbst und die Schandthat ist nicht denkbar, zu der ich nicht fähig wäre, wenn ich Branntwein getrunken habe."

„Räumst Du jetzt ein, dem Hausirer die Uhr geraubt zu haben?"

„Gewiß räume ich es ein."

„Du behauptest also nicht länger, daß Du unschuldig verurtheilt bist?"

„Ich unschuldig? Nein, wie können Sie glauben! Ich habe nie gestanden, bin immer auf Verdacht und Vermuthung verurtheilt, aber unschuldig war ich nie. Jetzt habe ich etwas auf dem Gewissen, was mich drückt, Herr Richter, deshalb will ich vor Ihnen mein Herz ausschütten, bevor ich hinauskomme. Ein schauerlicher Ort, das, und — auf zeitlebens."

Eine Weile schwieg er, krampfhafte Zuckungen fuhren über sein Gesicht, seine Brust arbeitete stark und er holte schwer Athem.

„Sie werden sich erinnern, daß im vorigen Winter in Bärum von einem Frachtwagen ein Sack mit diversen Waaren gestohlen wurde. Dies Kunststück haben Sören Steinsetter und ich in Gemeinschaft ausgeführt; Sie können darüber Zeugen genug vernehmen, wenn Sie auch ich auf meine Aussage nicht viel Werth legen." Er machte eine Anzahl Zeugen namhaft und trat viel ruhiger ab, als er gekommen war. Der Sturm in seinem Innern schien sich gelegt zu haben.

Nun verhielt es sich richtig so, daß vor einigen Monaten von einem Frachtwagen in Bärum ein nach Ringeriket bestimmter Sack gestohlen war. Die Spuren hatten gezeigt, daß der Diebstahl von zwei Personen ausgeführt worden war, da man neben einem ungewöhnlich großen Fuß auch einen kleineren gefunden hatte. Wegen dieses Diebstahls waren auch zwei Verdächtige eingezogen gewesen, aber bald wieder entlassen worden. Jetzt wurde eine Untersuchung gegen Sören Steinsetter eingeleitet und gleich das erste Verhör ergab so schwere Verdachtsgründe gegen ihn, daß an seiner Mitschuld nicht zu zweifeln war, und nun wurde Henrik Olsen ihm als Belastungszeuge gegenübergestellt. Dieser erschien in seiner zweifarbigen Sklaventracht und behielt auf seinen Wunsch während des Verhörs die Ketten an den Beinen und den dicken eisernen Ring mit der Querstange um den Hals, um der Unannehmlichkeit des Ab- und Annietens überhoben zu sein. Aufgefordert, den Hergang der Sache zu erzählen, begann er mit folgender Einleitung:

„Jetzt bitte ich, jedes meiner Worte zu Protokoll zu nehmen, denn nun soll die Wahrheit an den Tag. Unser Zuchthausprediger hat mich ermahnt, mein Gewissen zu reinigen, das will ich jetzt thun, und Alles bekennen, um in meiner Todesstunde ebenso rein dazustehen, wie ich zur Welt gekommen bin. Also jetzt schreiben Sie. Vor zwei bis drei Jahren schlossen Sören und ich Bekanntschaft drüben im Zuchthause, wo wir Beide wegen Diebstahls in einer und derselben Abtheilung saßen. Da saß er denn oftmals Abends mitten auf dem Tisch und erzählte von seinen Streichen, daß wir uns vor Lachen nicht bergen konnten, und da wurden wir Beide denn auf unsere Art dicke Freunde. Das kam seinerseits wohl daher, weil er sah, daß ich ein starker Kerl war, den er später wohl gebrauchen könnte. Ich meinerseits schloß mich an ihn an, weil er ein sehr schlauer Mensch war, der sich gewiß nicht leicht fangen ließ. Nach unserer Freilassung zog ich zu ihm in die Nordbygade, wo er mit seiner Braut wohnte. Da fragte er mich nun eines Abends, ob wir nicht ein wenig auf die Landstraße hinausgehen wollten, um irgend etwas auf den Bauernwagen zu finden. Dazu war ich auf der Stelle bereit, sagt' ich anders, müßt' ich lügen. Es mochte wohl so gegen neun sein, als wir den Weg nach Drammen einschlugen. Eine Meile von der Stadt, wo der Weg nach Ringeriket abbiegt, ist ein freier Platz mit einer Haltestelle für Fuhrwerk. Vor dem Krug standen zwei beladene Wagen, die Pferde waren abgespannt, kein Mensch zu sehen, es war stockfinster. Als nun Sören dicht an den einen Wagen heranging und einen großen Sack leise beim Zipfel anfaßte, fiel es mir durchaus nicht schwer, seine Meinung zu verstehen, obgleich er kein Wort sagte. Ich zog also den Sack vom Wagen herunter, Sören half ihn mir auf die Schultern und wir liefen querfeldein dem Walde zu, so schnell wir konnten. Erst kamen wir durch ein niedriges Gestrüpp, dann über einen frisch gepflügten Acker, auf welchem grade der Frost im Begriffe war, eine zarte Kruste zu bilden. — Wir waren kaum bis zur Mitte gelangt, als der Bauer mit einer Stalllaterne hinter uns herkam und rief und schrie, als ob er den Wolf in den Wald zurückscheuchen wollte. Ich verbarg schnell, so gut ich konnte, den Sack in einer tiefen Furche und eilte Sören nach, der wie ein Hase davonsprang und am Waldesrand behende in eine hohe Tanne kletterte. Ich ihm nach, so schnell ich konnte. Da saßen wir nun Beide oben im Baume, ein Paar schöne Vögel, das muß ich sagen und sahen herab — —"

Der bereuende Verbrecher hielt plötzlich inne, kehrte das Gesicht gegen die Wand und kämpfte lange gegen einen Anfall von Lachlust, aber vergeblich. Er kicherte eine Weile still und herzlich vor sich hin, offenbar unter großer körperlicher Anstrengung, und brach schließlich in lautes Lachen aus. „Verzeihen Sie, Herr Richter, daß ich lache", fuhr er dann fort, „es ist unpassend von mir, ich weiß es, aber ich kann mir nicht helfen, es war zu lächerlich. Die Bauern, denn es waren ihrer mehrere, folgten im schnellen Lauf unserer Spur bis dicht unter den Baum, worin wir saßen. Da hörte, wie begreiflich, unsere Spur auf und zugleich auch ihr Bauernverstand. Sie liefen hin und her, mehrmals um den Sack herum, und umkreisten auch unsere Tanne, ich sehe noch die dummen Gesichter. Wir hörten jedes ihrer Worte, aber sie fanden weder uns, noch den Sack, und kehrten schließlich schimpfend und fluchend wieder um. Jetzt kletterten wir vom Baum und leerten den Sack, der viele verschiedene Waaren enthielt."

Der Verbrecher gab eine genaue Angabe über den Inhalt des Sackes zu Protokoll.

„Das Werthvollste davon", fuhr er dann fort, „nahmen wir, das heißt, ich trug es. Sören rührte nichts an, dazu ist er ein zu feiner Geschäftsmann. Er sei zu müde, sagte er, ...

sehr geneigt. Obwohl man sich nicht verhehlt, daß dies nicht ohne blutigen Kampf möglich sein würde, da die Bulgaren entschlossen zu sein scheinen, mit dem Aufgebot aller Kräfte das Eindringen der türkischen Truppen zu verhindern, ist man in türkischen Kreisen doch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Türkei aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen würde. Keinesfalls kann, nach allgemeiner Ueberzeugung, die gegenwärtige Situation in Bulgarien und Rumelien, wo die ganze männliche Bevölkerung sich unter den Waffen befindet, lange mehr andauern.

— Die „Times" enthält ein Telegramm aus Zanzibar, wonach der Sultan es abgelehnt hat, seine Schwester, welche die Wittwe eines Deutschen ist, zu empfangen; Admiral Knorr vertrete aber die Ansprüche derselben auf ihr Vermögen, welche sich auf 20,000 Pfd. belaufen, weiter. Aus den sonstigen, wenig korrekt erscheinenden Angaben des Telegramms heben wir die Notiz hervor, daß zwischen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und dem englischen Generalkonsul ein Abkommen getroffen worden sei, wonach die erstere nur ein Schiffsdepot in dem Hafen Darsalam errichten, dieser selbst aber unter der Herrschaft des Sultans bleiben soll. Es ist unverständlich, wie der englische Generalkonsul dazu käme, in dieser Angelegenheit offiziell mitzuwirken.

Ausland.

Zürich, 7. Oktober. Advokat Dr. E. Curti hat in Sachen der „Heilsarmee" gegen den regierungsräthlichen Erlaß vom 12. August, wodurch den Salutisten die Abhaltung öffentlicher Versammlungen untersagt wurde, den Rekurs an das Bundesgericht eingereicht. Rekurrenten sind laut „Vaterland" Stabshauptmann Schaaf und 19 Kantonsbürger. Dieselben verlangen Aufhebung des Verbotes und stützen ihre Beschwerde auf die Verletzung des in Art. 3 der zürcherischen Kantonsverfassung gewährleisteten Versammlungsrechts und auf die Verletzung der in Art. 63 der zürcherischen Kantonsverfassung und in Art. 49, Absatz 1, und Art. 50, Absatz 1 garantirten Glaubens- und Kultusfreiheit.

Paris, 11. Oktober. Die Einigung der Opportunisten und der Radikalen in Paris sowie in den Departements ist überall gesichert, dagegen haben die Revolutionäre beschlossen, ihre Listen aufrecht zu erhalten, was aber selbst in Paris kaum gefährlich werden kann, da jene auch im ersten Wahlgange für ihre eigenen Kandidaten gestimmt haben. Die Ernennung Gustave de Coutouly's, ehemaligen Redakteurs des „Temps", augenblicklich Gesandter in Mexiko, zum französischen Gesandten in Bukarest, an Stelle des dort unmöglich gewordenen Ordego, wird bestätigt. Nachfolger Coutouly's wird Lavertujon, augenblicklich Delegirter der Donaukommission, ebenfalls ehemaliger Redakteur des „Temps".

Paris, 11. Oktober. Die Vertreter der hauptsächlichsten republikanischen Wahlkomitees des Departements der Seine und die Vertreter von 30 republikanischen Journalen hielten heute eine Versammlung, in welcher einstimmig beschlossen wurde, bei den am 18. d. stattfindenden Stichwahlen diejenigen Kandidaten zu unterstützen, welche bei dem ersten Wahlgang am 4. d. M. die meisten Stimmen erzielten. An alle Republikaner in den übrigen Departements ist die Aufforderung gerichtet worden, diesem Beispiele zu folgen.

Saigon, 12. Oktober. Das Resultat der gestern hier für Cochinchina stattgehabten Wahl zur Delegirtenkammer ergab die Nothwendigkeit einer Stichwahl.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. Oktober. Ueber die Zurückforderung von Briefen im Verkehr mit dem Auslande hat das Reichspostamt unterm 1. ds. eine Verfügung erlassen, dergemäß sich in letzter Zeit die Fälle gemehrt haben, daß Briefe nach dem Auslande durch die Absender vor erfolgter Auslieferung an die Empfänger zurückgefordert worden sind. Hieraus wird Veranlassung genommen, den Postanstalten in Erinnerung zu bringen, daß bei einer derartigen Rückforderung die bestehenden Anordnungen sorgfältig zu beachten sind. Namentlich darf im Verkehr mit Italien die Zurückforderung gewöhnlicher Briefe überhaupt nicht, eingeschriebener Briefe sowie Briefe mit Werthangabe nur durch Vermittlung des Reichspostamts stattfinden. Im Verkehr mit Rußland, Chile, Guatemala und Nicaragua ist die Zurückforderung von Briefsendungen jeder Art gleichfalls nur durch Vermittlung des Reichspostamts zulässig, während im Verkehr mit Norwegen die Vermittlung den Oberpostdirektionen obliegt.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 12. Oktober. — Anklage wider den Arbeiter August Karpinski von hier wegen fahrlässiger Brandstiftung.

Am Morgen des 19. Juli d. J. brannte auf dem Felde bei Alt-Torney eine Roggenmandel nieder und wurde Karpinski gesehen, als er sich von der brennenden Mandel entfernte. Durch Arbeiter wurde der Brand gelöscht, doch nach einer halben Stunde entstand in noch zwei weiteren Roggenmandeln Feuer und brannten dieselben nieder. Karpinski meldete sich noch an demselben Morgen bei einem Schutzmann und zeigte sich selbst an. Aus dem ganzen Benehmen des K. war zu schließen, daß er das Feuer nur angesteckt, um in das Gefängniß zu kommen und er hat auch einige darauf bezügliche Bemerkungen fallen lassen. Bei seiner heutigen Vernehmung behauptet K., nur eine Mandel angesteckt zu haben, dies sei jedoch nicht vorsätzlich geschehen, sondern nur aus Fahrlässigkeit beim Entzünden einer Zigarre. Durch den Verdikt der Herren Geschworenen wurde der Angeklagte der vorsätzlichen Brandstiftung an Feldfrüchten für schuldig befunden, ihm auch mildernde Umstände nicht bewilligt. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

— Die „Neue Stett. Ztg." brachte in Nr. 468, Abendblatt, vom 7. Oktober er die Mittheilung, daß, wie sie gehört, an dem Tage auf dem Julo die Leiche eines Mannes gefunden, der sich erhängt hatte, in der eine Untersuchung wegen Sittlichkeitsverbrechens gezogen werden sollte. Es ist hierauf von Herrn Olwig an uns die Bitte gerichtet, zu veröffentlichen, daß sich in der Zeit so wenig Einer erhängt habe, noch auf dem Julo eine Leiche gefunden sei.

— Dem Steuer-Einnehmer Hartwig zu Greifenhagen ist der rothe Adler-Orden 4. Klasse und dem Steuermann Paul Schilling zu Stettin die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

— Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist unser geehrter Mitbürger Herr Assessor Felix Meyer nicht der Verfasser des morgen zur Aufführung gelangenden Lustspieles „Chamäleon". Wir sind demnach gespannt, zu erfahren, welcher andere Autor sich unter dem Pseudonym verbirgt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Doktor Klaus." Lustspiel in 4 Akten.

Spieß und Berlet, Weltgeschichte in Biographien. I. 13. Auflage. à 2 Mark 50 Pfennig.

Die Biographien sind hauptsächlich aus dem Bereiche der deutschen Geschichte entnommen, doch haben auch die Völker des Alterthums: Griechen, Römer und im 2. und 3. Kursus die ältesten Völker, auf deren Schultern unsere Bildung ruht, sowie die Kulturvölker der Gegenwart, welche auf die Geschicke und die Entwicklung der Deutschen wesentlichen Einfluß ausgeübt haben, Aufnahme gefunden. Die Vertheilung des Stoffes ist in der Weise erfolgt, daß jeder Kursus Biographien aus allen Zeiträumen enthält, die in den folgenden Kursen geändert wiederholt und durch neue hinzugefügte erweitert und ergänzt werden. Das Buch kann empfohlen werden. [312]

Neelmeyer Vukassowitsch, Oesterreich-Ungarn. Nach eigenen Beobachtungen geschildert. Leipzig, bei Franz Duncker.

Das Buch, welches den zweiten Band der „Bibliothek für moderne Völkerkunde" bildet, bietet eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Völkerkunde. Alle, welche sich für unsere deutschen Brüder in Oesterreich interessiren, und wer interessirte sich nicht für dieselben, der wird das lebendig geschriebene und auf alle Lebensverhältnisse eingehende Buch mit größtem Interesse und mit wichtiger Bereicherung seiner Kenntnisse lesen. [308]

Aus den Provinzen

§ Bütow, 11. Oktober. Am Sonntag, den 18. Oktober er, Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr, findet in der hiesigen Elisabethkirche ein Konzert, gegeben von Fräulein Thekla Kärger aus Stolp unter Mitwirkung des Musikdirektors Herrn Drochner und des königlichen Seminarchors, statt. Der Reinertrag des Konzerts soll unter die im Kreise Bütow durch Hagelschlag Geschädigten vertheilt werden. — Am Sonntag, den 25. Oktober er, wird die Konzert-Direktion Stern-Berlin in der Aula des hiesigen königlichen Seminars ein Konzert veranstalten. — Das dem Fabrikbesitzer Herrn Hartmann hierselbst bisher gehörige Wollspinnerei-Etablissement ist in dem Subhastationstermine am 7. d. Mts an den Sekretär im statistischen Bureau zu Berlin Herrn Schlücker übergegangen und von diesem freihändig an die Gebrüder Benzke in Rummelsburg weiterverkauft worden. — Die alte Schützengilde hat beschlossen, den alljährlich abzuhaltenden Ball auf den 18. Oktober, den Geburtstag Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen, zu legen. Zu Ehren des Letzteren wird vorher ein Souper veranstaltet. — Am 9 d. Mts. feierte das wohlbejahrte Bach'sche Ehepaar in Louisenhof das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar befindet sich trotz des hohen Alters noch ziemlich rüstig. Am 6. Dezember cr. wird das Schlossermeister Saborowski'sche Ehepaar hierselbst diesen feierlichen Tag begehen. Das Ehepaar befindet sich ebenfalls in hohem Alter, aber durch die ernsten Lebensbedürfnisse sehr abgeschwächt und einer kleinen Anerkennung wohl bedürftig.

Vermischte Nachrichten.

— Ein großes Vermächtniß ist dieser Tage der Stadt Mainz zugefallen. Der in Wiesbaden verstorbene Rentner Herr Anton Gröser hat, dem „Mainz. Anz." zufolge, sein ganzes 2–300,000 Mark betragendes Vermögen den bürgerlichen Hospitien in Mainz vermacht, und zwar soll von den Zinsen des Kapitals eine Kinderheilanstalt ins Leben gerufen werden.

— (Kautionserlag.) Geschäftsinhaber: Mit den Aufnahmebedingungen wären wir also im Reinen. Sie bekommen 1800 Mark Jahressalair und Freiquartier und erlegen die Kaution von 600 Mark baar. Wann werden Sie dieselbe übergeben? Neu aufgenommener Kommis: Zuerst bitte ich um einen halbjährigen Salairvorschuß mit Rückzahlung in zwanzig Monatsraten. Die Kaution können Sie sich vom Vorschuß gleich in Abzug bringen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 11. Oktober. Der Kaiser wohnte trotz der ungünstigen Witterung heute Nachmittag von 2 bis 5 Uhr mit dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Baden dem Armeerennen in Iffezheim bei. Nach der Rückkehr fand das Diner im Meßmer'schen Hause und darauf Thee bei der Kaiserin statt.

Baden-Baden, 12. Oktober. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist heute zur Audienz bei dem Kaiser hier eingetroffen und hat eine Einladung zum Diner erhalten. Staatssekretär von Hofmann aus Straßburg trifft heute gleichfalls hier ein.

Wien, 12. Oktober. Der Kaiser machte gestern dem Grafen Robilant einen Abschiedsbesuch. Letzterer ist gestern Abend abgereist; auf dem Bahnhofe waren fast sämmtliche Botschafter und Gesandte, sowie die Minister Graf Kalnoky und von Kallay zum Abschiede erschienen.

Pest, 12 Oktober. Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen sind gestern Nachmittag mit dem Kronprinzen Rudolf und der Frau Kronprinzessin hier eingetroffen und in der Königsburg abgestiegen. Die hohen Herrschaften besichtigten Abends trotz starken Regens die Ausstellung und besuchten später die Oper, welche am Vorplatze festlich beleuchtet war.

Pest, 12. Oktober. Dem gestrigen Familiendiner bei dem Prinzen Philipp von Koburg wohnten Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen, der Prinz von Wales, Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie sowie die Erzherzoginnen Clotilde und Maria Dorothea bei. Prinz Wilhelm, der Prinz von Wales und der Kronprinz begaben sich nach dem Theater in das Nationalkasino, um die dort veranstaltete Ausstellung von Geweihen in Augenschein zu nehmen. Abends 11 Uhr kehrten Prinz Wilhelm und der Kronprinz in die Hofburg zurück, während der Prinz von Wales noch im Kasino verblieb.

Kopenhagen, 11. Oktober. Der japanische Gesandte ist gestern Abend von Berlin mit Gefolge hier eingetroffen.

Paris, 12. Oktober. Der Attachee im Ministerium des Aeußern, Millet, geht als Gesandter nach Belgrad, an Stelle des Marquis de Reverseaux, der nach Frankreich zurückkehren wünscht.

Der frühere Deputirte Alype (Opportunist) ist in Pondichery wiedergewählt worden.

Sofia, 11. Oktober. Die Belgrader Nachricht, daß das hart an der Grenze gelegene Dorf Jassenovac, gegenüber dem serbischen Dorfe Bruselnik, von bulgarischen Truppen besetzt worden sei, wird amtlicher Seite für unbegründet erklärt.

Konstantinopel, 11. Oktober. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) In Folge mehrerer Konferenzen zwischen Drummond Wolff, dem Großvezier Kiamil Pascha und dem Präsidenten des Staatsraths Aarifi Pascha ist nunmehr die allgemeine Grundlage für eine Verständigung zwischen der Türkei und England gewonnen worden, nach welcher die ganze bürgerliche, militärische und finanzielle Verwaltung Egyptens in eine solche Verfassung gebracht werden soll, daß die egyptische Regierung im Stande sein wird, auf eigenen Füßen zu stehen und mit den Sudanesen ein für Egypten vortheilhaftes Arrangement zu treffen. Diese Grundlage der Verständigung schließt die Sendung von türkischen Truppen nach Egypten aus und stellt als Prinzip die Räumung Egyptens von den englischen Truppen auf, sobald es möglich sein wird, solche auszuführen.

Konstantinopel, 11. Oktober. Dem Vernehmen nach hat die Pforte ein neues Rundschreiben an die Mächte gerichtet, welches hervorhebt, daß die Pforte durch die Haltung Serbiens und Griechenlands zu neuen großen Rüstungen genöthigt gewesen sei, daß diese Rüstungen aber jetzt nahezu beendet seien, und daß die Pforte nur eine Mittheilung über die Absichten der Mächte erwarte, um den Bestimmungen des Berliner Vertrages Geltung zu verschaffen.

Nach einer der Pforte zugegangenen Nachricht hätte in Haskeni in Rumelien eine Revolte stattgefunden, die bulgarischen Bauern sollen die Waffen weggeworfen und verlangt haben, in ihrer Heimath zurückkehren zu dürfen.

Pera, 12. Oktober. (W. B.-C.) Man glaubt hier zu wissen, Deutschland habe den Mächten vorgeschlagen, den Status quo in Rumelien wiederherzustellen (?) und der Pforte die Besetzung der Balkanpässe zu gestatten.

Athen, 12. Oktober. (Telegramm der „Ag. Havas".) Gestern fand hier eine Demonstration statt, an welcher besonders Abgesandte der griechischen Kolonien in der Türkei theilnahmen, und wobei die Forderung der Mobilmachung erhoben wurde. Delyannis hielt eine Ansprache an die Volksmenge, worin er auf den Ernst der Lage hinwies, welche Griechenland zur Mobilmachung der Truppen zwinge; der Ministerpräsident lehnte jedoch ab, über die Absichten der Regierung Mittheilung zu machen.

Rom, 11. Oktober. In der Provinz Palermo kamen gestern 109 Cholera-Erkrankungen und 52 Choleratodesfälle vor, davon entfallen auf die Stadt Palermo 84 Erkrankungen und 42 Todesfälle. In den Provinzen Genua, Massa, Parma und Rovigo betrug die Zahl der Cholera-Erkrankungen 9, diejenige der Choleratodesfälle 2.

London, 12. Oktober. Der Staatssekretär für Indien, Lord Churchill, hat eine Adresse an seine Wähler in Birmingham gerichtet, in welcher es heißt, die Politik der Toryparter sei darauf gerichtet, die Freundschaft der europäischen Mächte zu gewinnen und diese Freundschaft zur wirkungsvollen Aufrechterhaltung der vereinigten Aktion Europas zu benutzen, durch welche allein der Friede und die Freiheiten der Völker des Kontinents und Englands gesichert und entwickelt werden könnten. Ferner müsse die Sicherheit Indiens durch materielle Mittel außerhalb jeden Paniks, außerhalb jeden Allarms, ja selbst außerhalb jeder Besorgniß gestellt und durch eine parlamentarische Enquete ermittelt werden, wie die indische Regierung durch die Mitwirkung der eingeborenen Racen gestärkt werden könne. In allem Uebrigen schließt sich Lord Churchill's Wahlschreiben dem von Lord Salisbury vor den Wählern von Newport entwickelten Programm an.

Kairo, 11. Oktober. Der Sultan hat dem Khedive telegraphisch angezeigt, daß er ihm anläßlich des gestrigen mohammedanischen Neujahrsfestes den Nischani Imtiaz-Orden, sowie die goldene und silberne Medaille verleihe. Der Khedive empfing heute eine große Anzahl von Ulemas und von arabischen Notabilitäten, welche ihm ihre Glückwünsche darbrachten. Die einheimischen Journale haben in besonderen Artikeln die hohe Bedeutung der dem Khedive durch den Sultan zu Theil gewordenen Auszeichnung hervor.

---

habe wunde Füße, er könne durchaus gar nichts tragen, sagte er. Den Rest versteckten wir im Gebüsch und kehrten über Frogner nach Hause zurück, wo wir den Raub möglichst ehrlich theilten, und gegen Abend, als es dunkelte, holten wir den Rest, den wir ebenfalls theilten. Ich habe keinen Nutzen davon gehabt, denn ich verschenkte meinen Antheil an Sören's Braut, weil ich mich nicht getraute, es Jemandem zum Kauf anzubieten, aus Furcht, mich zu verrathen. Das ist Alles, was ich zu sagen habe."

Jetzt wurde Sören vorgeführt. Er lachte höhnisch, trat seinem Ankläger keck entgegen und sagte in spöttischem Tone: „Wie magst Du doch nur solche Lügen auftischen, Henrik, ich muß über Dich lachen!"

Aber Henrik trat ihm so rasch und energisch einen Schritt näher, daß die Ketten klirrten, hob die rechte Hand empor und rief mit einer so ernsten Stimme und Geberde, daß Sören sofort das Lachen vergaß: „Lache nicht, Sören, diesmal sollen Dich alle Kniffe und Pfiffe nicht retten."

Sören lachte auch nicht wieder, antwortete aber frech: „Pfui, schäme Dich, Henrik, wie magst Du doch nur einem Freund und Kameraden so etwas auf den Leib lügen."

„Aha, also Du sprichst von Freundschaft und Kameradschaft? Das hätte ich Dir nicht zugetraut. Aber warte, jetzt will ich Dir zu Hülfe kommen. Siehst Du, Sören, ich bin Dir stets ein guter und treuer Kamerad gewesen; kein Hund kann seinem Herrn treuer sein, als ich es Dir war, und ich hätte mich eher bei lebendigem Leibe schinden lassen, als daß ich Dich verrathen oder nur ein nachtheiliges Wort über Dich ausgesagt hätte. Das war Kameradschaft von meiner Seite. Aber wie war es mit der Kameradschaft von Deiner Seite? Acht Tage, nachdem wir Beide den Sack gestohlen hatten, raubte ich dem Hauswirth die Uhr, und in meiner Unschuld zeigte ich sie Dir. Und was thatest Du, Sören? Du meldetest mich bei der Polizei. Das war Deine Kameradschaft. Nimm doch nie wieder das Wort in den Mund, Sören, Du hast ja mit Menschenfleisch gehandelt, hast ja Deinen besten Kameraden der Polizei verkauft!"

„Da hören Sie, wie er lügt, Herr Richter!" rief Sören. „Habe ich jemals als Spion von der Polizei einen Schilling bekommen?"

„Ich bin nicht ganz so dumm, wie Du glaubst, Sören", antwortete Henrik. „Siehst Du, an demselben Tage, als ich Dir Morgens die Uhr zeigte, saß ich Abends in der Stube. Da kamst Du zu mir herein und batest so süß und fein und höflich, ich möchte Dir meinen Rock leihen, es sei draußen so kalt, und Du müssest irgendwo hin und Dir etwas Geld holen, sagtest Du. Na, den Rock bekamst Du, Sören, und Du kamst auch schnell genug wieder zurück, das muß ich sagen. Aber weißt Du noch, was Du sagtest, als Du mir ihn hinwarfst? Da ist Dein Rock, sagtest Du, aber die Polizei ist mir auf den Hacken, sagtest Du, und in demselben Augenblicke kam auch schon der Polizist zur Thür herein. Du hattest ihn nicht geholt, Sören, auch meinen Rock nicht blos deshalb geliehen, damit ich nicht ausgehen konnte, während Du weg warst, bewahre! nein, so etwas thut kein guter Kamrad." Plötzlich hörte er auf, in ironischem Tone zu sprechen, trat dicht vor Sören hin und legte seine große, schwere Hand auf dessen Schulter und sagte mit feierlicher Stimme: „Weißt Du was, Sören! Hätte ich in dem Augenblicke, als der Polizist zur Thür hereintrat und ich Dein Spiel durchschaute, ein Messer zur Hand gehabt, ich hätte es Dir quer durch Dein falsches Herz gestoßen, verstehst Du mich? Du kennst mich ja."

„Ja", sagte Sören kleinlaut, „ich kenne Dich und traue Dir mehr zu, als das."

„Nun denn, auf Wiedersehen, Sören", sagte Henrik. „Jetzt muß ich Dich verlassen, aber drüben auf der Festung, im Zuchthaus, da sehen wir uns bald wieder und dann werden wir wieder gute Kameraden."

Sören kämpfte tapfer um seine Freiheit, wurde aber vollständig überführt und zu einer siebenjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.